

# **GESCHICHTE DER SATHMARER SCHWABEN**

Gizella Boszák

Obwohl die deutsche Minderheit auf dem Gebiet des heutigen Rumäniens auf eine lange Geschichte zurückblickt, wird diese Volksgruppe immer kleiner. Die Zahl der in Rumänien ansässigen Deutschen ist in den letzten hundert Jahren drastisch gesunken. Während im Jahre 1930 die Gesamtzahl der Rumäniendeutschen noch 745.421<sup>1</sup> betrug, leben heute in Rumänien nach den Ergebnissen der letzten offiziellen Volkszählung von 2011 nur noch 36.042 Deutsche<sup>2</sup>. Für diese Reduzierung der deutschen Minderheit in Rumänien sind teilweise politische und geschichtliche Faktoren verantwortlich. Zu den Rumäniendeutschen werden die Sathmarer Schwaben, die Landler, die Banater Schwaben, die Banater Berglanddeutschen, die Siebenbürger Sachsen, die Bukowina-, Dobrudscha-, Bessarabien- und die Regatsdeutschen sowie die Zipser gezählt.

Thema der vorliegenden Arbeit ist ein kurzer geschichtlicher Überblick der im Sathmarland lebenden Schwaben, mit dem Ziel, in einer späteren Arbeit ihren Sprachgebrauch unter kontaktlinguistischem Aspekt zu untersuchen.

Neben den Rumänen, die selbstverständlich die größte Bevölkerungsgruppe Rumäniens repräsentieren (16.792.868)<sup>3</sup>, existieren in Rumänien auch zahlreiche Minderheiten; darunter die Ungarn (1.227.623)<sup>4</sup> und die Rumäniendeutschen (36.042)<sup>5</sup>. Aus diesem Zusammenleben mehrerer Nationen: Rumänen, Ungarn, Deutschen, Ukrainer, Serben, Slowaken, Tschechen, Tataren, Türken, usw. ergibt sich das interessante linguistische Phänomen des Sprachkontaktes. Unter Sprachkontakt versteht Riehl „[...] die wechselseitige Beeinflussung von zwei oder mehreren Sprachen“ (2009: 11). Neben dem Rumänischen als Amtssprache sprechen die Angehörigen der verschiedenen Minderheiten in Rumänien nicht nur diese offizielle Staatssprache, sondern auch ihre Muttersprache, eventuell auch weitere Minderheitensprachen. So treten nicht nur die Sprecher der unterschiedli-

---

<sup>1</sup> [www.z-g-v.de/doku/archiv/rumaenien/kapitel-3-1-2.htm](http://www.z-g-v.de/doku/archiv/rumaenien/kapitel-3-1-2.htm) – Zugriff am 10.02.2015.

<sup>2</sup> <http://www.recensamantromania.ro/rezultate-2/> und Tab7. Populația stabilă pe sexe, după etnie – categorii de localități, macroregiuni, regiuni de dezvoltare și județe – Zugriff am 10.02.2015.

<sup>3</sup> Ebd.

<sup>4</sup> Ebd.

<sup>5</sup> Ebd.

chen Sprachgemeinschaft in Kontakt miteinander, sondern auch die Sprachen. Dadurch ist das Deutsche einem mehrfachen sprachlichen Einfluss ausgesetzt.

Hier werden von den vielen in Rumänien existierenden Sprachen ausschließlich das Rumänische und das Ungarische als Kontaktsprachen des Deutschen berücksichtigt, weil diese zwei Sprachen in Rumänien von den zahlenmäßig am größten Sprachgruppen gesprochen werden. Die Entscheidung für das Rumänische bzw. das Ungarische ist nicht nur zahlenmäßig sondern auch geschichtlich bedingt; die „dreisprachigen“ Siedlungsgebiete (Sathmarland, Banat, Siebenbürgen) waren immer multiethnische Regionen und die Vertreter dieser drei Sprachen (Deutsch, Rumänisch, Ungarisch) haben im Laufe der Zeit immer zusammen- und nebeneinander gelebt.

Um den sprachlichen Einfluss des Rumänischen und des Ungarischen auf das Deutsche untersuchen zu können, muss m.E. also auch die Geschichte der deutschen Minderheit in Rumänien dargestellt werden.

Die Sathmarer Schwaben<sup>6</sup> sind eine deutschsprachige Bevölkerungsgruppe Rumäniens und gehören zusammen mit den Banater Schwaben zu den sogenannten Donauschwaben.<sup>7</sup>

Die Sathmarer Schwaben sind im 18. Jh. in „die ungarischen Komitate Bihar, Szilagy, Sathmar und Marmarosch“ (Oschlies 1980: 31) gezogen und wurden dort angesiedelt; dieses Gebiet gehörte bis 1918 zu Ungarn, danach wurde es rumänisches Staatsgebiet. Heute leben die Sathmarer Schwaben im Nordwesten Rumä-

<sup>6</sup> „[...] sind allerdings richtige Schwaben aus dem Württembergischen“ Barcan /Millitz (1977: 47) und viele von ihnen sprechen die schwäbische Mundart (ebd.) – schreiben die Autoren.

<sup>7</sup> „Aus Angehörigen verschiedener deutscher Stämme, die nach der Verdrängung der Türken im 17. und 18. Jahrhundert als Siedler in das Pannonische Becken kamen, entwickelte sich der jüngste deutsche Neustamm, die Donauschwaben. [...] Unter den Ansiedlern überwogen am Anfang die schwäbischen Zuwanderer, später die Franken und Bayern, zu denen sich noch Elsässer, Pfälzer, Hessen, Böhmerwäldler u.a. gesellten. Die Donauschwaben umfassen alle nach der Vertreibung eingewanderten westeuropäischen Kolonisten, ohne Rücksicht auf ihr Herkunftsland. Zu ihnen gehören auch die in geringer Zahl ins Land gekommenen Franzosen, Italiener und Spanier, sowie durch natürliche Einschmelzung die im donauschwäbischen Bereich vereinzelt lebenden Elemente südosteuropäischer Völker. Wie die Einwanderung selbst, die über ein Jahrhundert andauerte, vollzog sich auch das Zusammenwachsen dieser Menschen zu einem neuen Volksstamm erst in einem längeren Zeitraum“ Senz (1993: 17). Senz unterscheidet die folgenden donauschwäbischen Siedlungsgebiete: das Bergland, die Schwäbische Türkei, Syrmien-Slawonien, das Batscher Land, das Banat bzw. Sathmar und Transtisien (1993: 15). Klein und Göring zählen zu den Donauschwaben „[...] neben den Banater Schwaben, die deutschsprachigen *Bewohner der Batschka*, der *Schwäbischen Türkei* [Baranya], die *Sathmarer Schwaben* des Sathmar-Gebiets (Satu-Mare), der Gegend um Oradea [Großwardein], des Maramureş [Marmarosch] und des Raums um Budapest“ (1995: 42).

niens, im sogenannten Sathmarland.<sup>8</sup> Sie können wirklich als „echte Schwaben“ betrachtet werden, denn nicht nur ihre Herkunft und ihre Abstammung sondern auch ihre Mundart, das Schwäbisch-Alemannische<sup>9</sup>, belegen diese Aussage.

Die Sathmarer Schwaben blicken auf dem Gebiete Rumäniens auf eine lange Geschichte zurück. Schon im Jahre 1230 stellt Andreas II den „deutschen ‚Gästen‘ von Sathmar (dilectis et fidelibus nostri hospitibus Teutonicis de Zathmar Nemethi)“ (Kroner/Stephanie 1979: 321) ein Privilegium aus. Darin heißt es, dass die „deutschen Gäste von Sathmar“ schon zur Zeit der Königin Gisela (Anfang des 11. Jahrhunderts) gerufen worden seien (ebd.). Im Jahre 1215 lässt sich die Anwesenheit der Deutschen auch in Großwardein nachweisen. Weitere deutsche Siedlungen finden wir „den Somesch entlang über Zalău (Zillen, Zillenmarkt) bis Dej (Burglos)“ (ebd.).

Alle diese mittelalterlichen Siedlungen haben im Laufe der Jahrhunderte ihre deutschen Einwohner verloren; sie sind in der anderssprachigen Bevölkerung, mit denen sie zusammengewohnt haben, aufgegangen. Die heutigen Sathmarschwaben sind demnach nicht die Nachkommen dieser mittelalterlichen Kolonisten, sondern erst im 18. Jh. hierher gerufen worden.

– schreiben Kroner und Stephanie (1979: 321).

Madjarische Grundherren, Bischöfe und selbst die Regierung riefen im 18. Jh. Deutsche aus Deutschland nach Ungarn, „um die während der Türkenherrschaft menschenarm gewordenen Gebiete Ungarns zu füllen, die weit und breit brachliegenden Felder zu bestellen“ (Schmied 1952: 5). Im Jahre 1712 richtete auch Graf Alexander Károlyi<sup>10</sup> an die Wiener Hofkanzlei und an den Hofkriegsrat Eingaben, in denen er darum ansuchte, auf den vom Kurutzenkrieg und von anderen Schicksalsschlägen verödeten Gütern katholische Schwaben aus Deutschland<sup>11</sup>

<sup>8</sup> Bottesch betrachtet als Siedlungsgebiet der Sathmarer Schwaben die Verlängerung der ungarischen Tiefebene. „Die wenigen Berge steigen im Osten (Fäget- oder Buchengebirge) nur bis 575 m an und überschreiten im Norden (Oaş-Gebirge) knapp 800 m. Von den Flüssen, die westwärts fließen, um dann auf ungarischem Gebiet in die Teiß zu münden, sind vor allem der Somesch (auch Samosch oder Samisch) und die Krasna zu nennen“ (2008: 331).

<sup>9</sup> „Dazu kommen noch mundartliche Einflüsse von den fränkischen, bayrischen, badensischen, schweizerischen und österreichischen Siedlern und solche aus der ungarischen und rumänischen Sprache.“ Kroner/Stephanie (1979: 322)

<sup>10</sup> Auch weitere Adelsfamilien – „Schönborn, Banffy, Vay, Becsky, Wesselényi, Morvay, Mailath, der Bischof von Großwardein, Graf Nikolaus Csáky u.a.“ (Kroner/Stephanie 1979: 321) – besiedelten mit Schwaben weitere deutsche oder rumänisch-ungarisch-deutsche Dörfer.

<sup>11</sup> Das Auswanderungsgebiet der Sathmarer Schwaben ist Württemberg (das Schwabenland). „Andere Siedler kamen aus Franken, verhältnismäßig wenige aus dem Rheingebiet Baden-Durlach, aus Bayern, Mainz, St. Gallen, Ober- und Niederösterreich, Böhmen, aus der Zips und der Schweiz“ Kroner/Stephanie (1979: 322).

ansiedeln zu dürfen (ebd.). Am 23. Juni 1712 schrieb Graf Alexander Károlyi vom Landtag aus Preßburg seiner Frau nach Karol, dass mehr als 14.000 Auswanderer aus Deutschland nach Ungarn herbeiströmten. Später schrieb er sogar von 80.000 Ansiedlern (ebd.). Seine Freude ließ aber bald nach, denn seine Siedlungsaktion führte zu einer furchtbaren Katastrophe: Die für die aus Deutschland herbeiströmenden Ansiedler bestellten Wagen standen in Ungarn zum Weiterfahren nach Karol nie rechtzeitig zur Verfügung, die Versorgung der Ansiedler war auch nicht gesichert, so dass sehr viele Schwaben während der Reise durch die ungarische Puszta verhungerten und verdursteten. Da die Siedler von der alten bis zur neuen Heimat einen langen und mühsamen Weg im Hochsommer zurücklegen mussten, starben viele von ihnen, bis endlich am 14. die erste, am 25. Juli die dritte Gruppe der Schwaben in Karol eintraf (Schmied 1952: 5f.). Leider erwartete die Schwaben auch in Sathmar keine bessere Situation. In jenem Jahr herrschte in der Gegend eine große Dürre. Not und Armut empfangen die neuen Ansiedler auch hier. Demzufolge starben wieder Hunderte von ihnen. Um dem Tod zu entgehen, sind viele von den enttäuschten Ansiedlern wieder in die alte Heimat zurückgekehrt. Flucht und Tod der Schwaben schließen dieses erste Ansiedlungsunternehmen des Grafen Alexander Károlyi ab (Schmied 1952: 6f.).



*Abb. 1. Graf Alexander Károlyi<sup>12</sup>*

<sup>12</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Sathmarer\\_Schwaben#/media/File:Gr%C3%B3f\\_K%C3%A1rlyi\\_S%C3%A1ndor.jpg](https://de.wikipedia.org/wiki/Sathmarer_Schwaben#/media/File:Gr%C3%B3f_K%C3%A1rlyi_S%C3%A1ndor.jpg) – Zugriff am 23.09.2015.

Von den vier geplanten Ortschaften (Schinal, Kaplan, Schamagosch, Karol) hat Graf Alexander Károlyi nur eine besiedeln können. Die im Sathmarland gebliebenen Schwaben sind im Dorf *Schinal* untergebracht worden.

Die Schinaler Bauern bekamen vom Grafen Bauernwirtschaften (Sessionen) mit je 41 Joch (66 Morgen) fruchtbarsten Bodens. Drei Jahre hindurch brauchten sie keinerlei Abgaben und Frondienste zu leisten. Sie konnten bei ihrem Fleiß auf diesem guten Boden rasch vorankommen, wie es in der alten Heimat nie möglich gewesen wäre. Kein Wunder, dass sie sich nach acht Jahren bereit erklärten, dem Grafen im Schwabenland neue Auswanderer zu werben. (Schmied 1952: 8)

Zwei Gruppen von Werbern machten sich auf den Weg nach Deutschland und sie trafen nach einigen Monaten in Karol mit je 20–25 neuen Familien ein. Dabei machte der zweite Werber genaue Aufzeichnungen, in welchen Ortschaften in Oberschwaben<sup>13</sup> er um neue Ansiedler warb. Graf Alexander Károlyi wollte ausdrücklich katholische Schwaben; der Grund dafür war, dass er auf seinen Gütern „ein Gegengewicht gegen die kalvinistischen Ungarn“ (Eberl 1987: 93) schaffen wollte. So hat er die zweite schwäbische Siedlung *Fienen* gründen können. Mit der Zeit wanderten immer wieder neue Familien ins Sathmarland ein. Es entstanden nacheinander die neuen schwäbischen Siedlungen. Im Jahre 1722 entstand *Maitingen*, 1726 die vierte schwäbische Siedlung *Erdeed*. Im Jahre 1730 bat Graf Alexander Károlyi seinen Sohn Franz um fränkische Bauern. So kamen jetzt Familien nicht nur aus Schwaben ins Sathmarland sondern sogar aus Franken. Die Siedlungsaktion hatte kein Ende. Im Jahre 1735–1736 bekamen die zwei schwäbischen Dörfer Kaplan und Erdeed weitere Ankömmlinge; 100 katholische Familien wurden aus dem Schwabenlande angesiedelt. Die drittgrößte Siedlungsaktion fand im Jahre 1737 mit 106 Familien statt. *Petri* schließt die Reihe der schwäbischen Siedlungen ab, die vom Grafen Alexander Károlyi gegründet wurden. Graf

<sup>13</sup> „Er bereiste vom 1. Mai von Ulm aus die Kreise Biberach, Waldsee und Ravensburg. Er nennt die Ortschaften Ringschnait, Ochsenhausen, Ellmannsweiler, Stein, Laupertshausen, Schweinhausen, Waldsee, Weingarten, Ravensburg, Füramoos, Reinstetten, Maselheim, Heggbach, Biberach wiederholt; nun folgen vier unleserliche Ortsnamen, dann Gutenzell und bei der Rückfahrt wieder Ulm.“ (Schmied 1952: 8)

Alexander Károlyi starb im Jahre 1743, aber sein Sohn Graf Franz Károlyi<sup>14</sup> setzte die Pläne seines Vaters fort. Karol erlebte seine Blütezeit. Graf Anton Károlyi rief auch viele schwäbische Ortschaften<sup>15</sup> ins Leben. Nach 1774 kann die Ansiedlung als abgeschlossen betrachtet werden; es kommen keine großen Gruppen mehr aus dem Schwabenlande nach Sathmar. Zwischen 1791 und 1803, in der Zeit des Grafen Josef Károlyi, lassen sich Schwaben auch in Josefhausen (1794), Schamagosch (1795), Nanten (1795), Bescheneed (1800) und Madratz nieder (Schmied 1952: 8ff.). Nach 1810 lässt die Kolonisation nach.

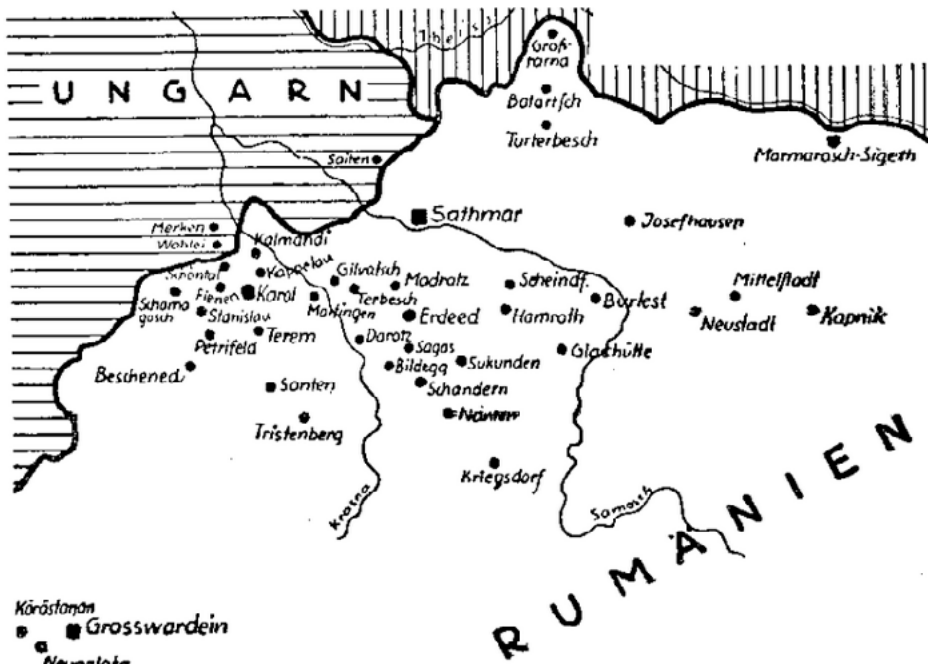


Abb. 2. Sathmarland<sup>16</sup>

Am Anfang war es für die Schwaben sicher nicht einfach:

<sup>14</sup> Unter dem Regime des Grafen Franz Károlyi entstanden die neuen schwäbischen Siedlungen: Darotz (von 1743 an), Turterbesch (von 1745 an), Wahlei (1747), Sagas (1747), Gilwatsch (1751), Kalmändi (1752). In Trestenburg (Taschnad) haben andere Grundherren schwäbische Bauern angesiedelt. (Schmied 1952: 14).

<sup>15</sup> „Schandern (1767), Merk (1772), Terbesch (1772), Sukunden (1779), Scheindorf (1779), Hamrod (1781), Burtlest (1784), Stanaslau (1786), Sajten (1790)“ (Schmied 1952: 14).

<sup>16</sup> <http://www.genealogienetz.de/reg/ESE/sathmar.gif> – Zugriff am 21.08.2015.

Eine oder höchstens zwei Kisten nur mit den notwendigsten Sachen konnten sie mitbringen. Sie besaßen weder Bett noch Tisch noch Stühle oder sonstige Möbelstücke. Die Frauen hatten kein Geschirr, keine Haushaltsvorräte, die Männer keine landwirtschaftlichen Geräte, keine Kuh, keine Ochsen. Alles musste nach und nach herbeigeschafft werden. Vor allem drängte der Bau oder die Herrichtung des Hauses. Aber auch die Felder sollten bestellt werden, damit bald die Lebensmittel vorhanden waren. (Schmied 1952: 13)

Die Schwaben waren aber fleißige und wohlhabende Bauern sowie Handwerker und so kamen sie in der neuen Heimat gut voran. Aus den Dörfern, in die die freien Schwaben angesiedelt wurden, waren meistens die früheren Bewohner, die Madjaren, umgesiedelt worden. Wo das nicht passierte, war das Zusammenleben dieser zwei Nationen oft von Unannehmlichkeiten und Ungerechtigkeiten geprägt (Schmied 1952: 8, 11). Trotz all dieser anfänglichen Schwierigkeiten entwickelten sich die schwäbischen Siedlungen rasch. Die Schwaben hatten gleich in den ersten Jahren nach ihrer Ansiedlung eine eigene deutschsprachige Verwaltung, deutschsprachige Schulen und Kirchen mit deutscher Verkündigungssprache. Aber bald (am Anfang des 19. Jh.) setzte die von der katholischen Kirchenleitung unterstützte Madjarisierung ein. Schon im Jahre 1836 wurde die ungarische Sprache in den Schulen vorgeschrieben. Sie wurde teilweise auch in den Kirchen eingeführt (Bottesch 2008: 337). Dadurch, dass die katholische Kirche die Madjarisierungspolitik der österreichisch-ungarischen Monarchie unterstützte und sich im Jahre 1867 Ungarn mit dem österreichischen Herrscherhaus „versöhnte“, wurde in der Doppelmonarchie die ungarische Sprache überall konsequent eingeführt. Die Sprache des Unterrichts war von da an das Ungarische. Deutsch wurde höchstens als Fach unterrichtet (ebd.). Folge dieser drastischen Maßnahmen war, dass die Schwaben verhältnismäßig rasch im Madjarentum aufgegangen sind.

Nach dem I. Weltkrieg ist Siebenbürgen an Rumänien angegliedert worden. Bereits im Jahre 1920 führte die rumänische Staatsführung die deutsche Sprache wieder als Unterrichtssprache an 15 konfessionellen Schulen in verschiedenen sathmarschwäbischen Ortschaften ein.<sup>17</sup> Am 10. Januar 1926 wurde mit der Unterstützung der Siebenbürger Sachsen und der Banater Schwaben die *Deutsch-Schwäbische Volksgemeinschaft Sathmar* gegründet, eine Organisation, die sich für die Lösung der Probleme der Sathmarer Schwaben einsetzte und sich der Assimilierung erfolgreich entgegenstellte (ebd.). Dadurch hat sich auch die Situation der Sathmarer Schwaben verbessert.

Im II. Weltkrieg (Wiener Schiedsspruch am 30. August 1940) kam dieses Gebiet erneut unter ungarische Herrschaft, was für die Sathmarer Schwaben eine

<sup>17</sup> <http://www.sathmarer-schwaben.de/Sathmarer%20Schwaben%20WerSind-Dateien/DieSathmarerSchwaben.html>, Zugriff am 27.08.2015.



Wiederaufnahme des Madjarisierungsprozesses bedeutete (ebd.). Schwere Schicksalsschläge charakterisierten auch die weiteren Zeiten der Sathmarer Schwaben<sup>18</sup>:

Im September/Oktober 1944 verließen, teils unter dem Druck des deutschen Militärs, über 3000 Sathmarschwaben, darunter 9/10 der deutschbewussten Intelligenz, im Zuge des Evakuierungsmaßnahmen ihre Heimat und ließen sich hauptsächlich in Süddeutschland, Österreich und den Vereinigten Staaten nieder (ebd.).

Bottesch (2008: 343) schreibt über die Zeiten des II. Weltkrieges und danach folgendermaßen<sup>19</sup>:

Die Gleichschaltung der „Deutschen Volksgruppe in Rumänien“ mit Hitlerdeutschland und die 1943 auf Grund eines deutsch-rumänischen Abkommens erfolgte Einreihung rumäniendeutscher Männer in Einheiten der deutschen Armee<sup>20</sup> sollten sich nach dem 23. August 1944, dem Tag, an dem Rumänien die Waffen wendete und den Krieg auf der Seite der Alliierten weiterführte, als verhängnisvoll erweisen. Die allesamt zu Hitler-Kollaborateuren erklärten Rumäniendeutschen mussten die Enteignung ihres landwirtschaftlichen Besitzes<sup>21</sup> und den Verlust bürgerlicher Rechte für etwa ein Jahrzehnt erdulden. Hinzu kam die Deportation<sup>22</sup> der arbeitsfähigen deutschen Frauen und Männer zur Aufbauarbeit in die Sowjetunion von 1945 bis 1949.

Flucht während des zweiten Weltkrieges, Zwangsevakuierung und danach Verschleppung nach Russland, Verstaatlichung der Landwirtschaft Mitte der 50er Jahre, die Ansiedlung von Nichtdeutschen in schwäbische Ortschaften im Sathmarland führten zur Dezimierung der Sathmarschwaben und zu einer raschen Zerstörung der existierenden Dorfgemeinschaften.<sup>23</sup>

Die Lage der Sathmarer Schwaben verbesserte sich ein wenig nach der Unterrichtsreform des Jahres 1948. Demnach hatten sie das Recht, deutschsprachige Kindergärten und Schulen zu eröffnen. Sathmarschwäbische Lehrer durften ab 1958 in Temeswar und ab 1969 in Hermannstadt studieren. Ab Ende der 50er Jahre unterrichteten Siebenbürger Sachsen und Banater Schwaben in Oberwischau

<sup>18</sup> Vgl. auch Schmied (1952: 67).

<sup>19</sup> Vgl. auch Schmied (1952: 68).

<sup>20</sup> Vgl. König (1995: 265).

<sup>21</sup> Vgl. König (1995: 266).

<sup>22</sup> Vgl. König (1995: 265).

<sup>23</sup> <http://www.sathmarer-schwaben.de/Sathmarer%20Schwaben%20WerSind-Dateien/DieSathmarerSchwaben.html> – Berner, Helmut; Zugriff am 28.08.2015.



und Neustadt. Deutschsprachige Gottesdienste sind aber weiterhin verboten (Szabó 2000: 351).

Ab dem Jahr 1948 verbesserte sich auch die politische, die rechtliche und die wirtschaftliche Lage der deutschen Bevölkerung, auf die aber wieder weitere Schwierigkeiten folgten:

Nach einer Phase der Liberalisierung, die sich ab 1956 anbahnte und dann vor allem in den Jahren von 1965 bis 1971 (bis zur sog. „Kleinen Kulturrevolution“) auswirkte und besonders im kulturellen Bereich zu großen Hoffnungen zu berechtigen schien, gab es eine abrupte Wende in Richtung Druck, Kontrolle und Einengung. Eine Reihe von einschränkenden Gesetzen und Bestimmungen, die seit 1974/1975 erlassen wurden, trafen die Deutschen besonders: z.B. das Verbot des Gebrauchs der deutschen Ortsnamen, das Gesetz zum Schutze des nationalen Kulturerbes, das ein Obereigentum des Staates an allen sachlichen Kulturgütern festlegte – eine De-jure-Enteignung der deutschen Kulturgüter in privatem und kirchlichem Besitz, das Gesetz über das Hauseigentum von Ausländern, das auch Aussiedler betraf, die Bestimmungen über den Zwangsumtausch und den Zwang zur Übernachtung in Hotels für Westbesucher, die Einschränkung von Auslandsreisen rumänischer Staatsbürger in westliche Länder, die Überwachung aller Kontakte mit Ausländern und die Verhinderung des beruflichen Aufstiegs von Bürgern, die verwandte im Westen hatten (was bei fast allen Deutschen der Fall war).

– schreibt König (1995: 268). Die in den 70er Jahren in Kraft getretenen schwerwiegenden Einschränkungen sowie die nationalistisch ausgerichtete Nationalitätenpolitik des Ceaușescu-Regimes bereiteten den Weg zur Assimilierung der deutsch-schwäbischen Minderheit<sup>24</sup>. Existenzangst und Angst um die eigene Identität charakterisieren diese Periode. Im Januar 1978 kam es zwischen dem deutschen Bundeskanzler Schmidt und dem rumänischen Staatspräsidenten Ceaușescu zu einer Absprache über die Familienzusammenführung. Die Aussiedlung der Deutschen begann. Von 1977 bis 1988 verließen 160.542 Personen Rumänien, darunter wanderten vor allem Intellektuelle aus (König 1995: 276). Diese zunehmende Rückwanderung der Sathmarer Schwaben führte wieder zu einer Dezimierung der sathmarschwäbischen Minderheit.

Dann kam im Dezember 1989 die Revolution. Nach einer kurzen Zeit der Euphorie folgte die Ernüchterung, sogar die Enttäuschung, so König (1995: 278). Er unterscheidet drei Gruppen der Rumäniendeutschen:

- Die zur Aussiedlung Entschlossenen: Wer jahrelang auf den Pass gewartet hatte, ließ sich auch in der neuen Situation nicht von der Aussiedlung abhalten.

<sup>24</sup> <http://www.sathmarer-schwaben.de/Sathmarer%20Schwaben%20WerSind-Dateien/DieSathmarerSchwaben.html> – Zugriff am 29.08.2015.

- Diejenigen, die für die Zukunft zu planen begannen, die sich mit großem Engagement in dem „Demokratischen Forum der Deutschen in Rumänien“ zusammenschlossen.
- Dazwischen gab es die Gruppe der (zunächst) Unentschlossenen. (König 1995: 278)

Viele sind gegangen. Diejenigen, die „zu Hause“ geblieben sind, werden leider immer weniger.

Die Sathmarer Schwaben und ihre Interessen werden heute im öffentlichen Leben vom Demokratischen Forum der Sathmarer Schwaben vertreten. Die Landsmannschaft der Sathmarer Schwaben in Deutschland, das Hilfswerk der Sathmarer Schwaben, sowie die Bundesregierung tragen beträchtlich zur Unterstützung der sathmarschwäbischen Bevölkerung im sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Bereich und nicht zuletzt zur Bewahrung ihrer deutschen Identität bei.<sup>25</sup>

## Literatur

Barcan, Monica/Millitz, Adalbert (1977): Die deutsche Nationalität in Rumänien. Bukarest: Kriterion-Verlag.

Bottesch, Johanna (2008): Rumänien. In: Eichinger, L. M./Plewnia, A./Riehl, C. M. (Hg.): Handbuch der deutschen Sprachminderheiten in Mittel- und Osteuropa. Tübingen: Narr, S. 329–392.

Die Donauschwaben. Deutsche Siedlung in Südosteuropa. Ausstellungskatalog. Bearbeitet von Immo Eberl et al. Sigmaringen: Jan Thorbecke Verlag 1987.

Klein, Horst G./Göring, Katja (1995): Rumänische Landeskunde. Tübingen: Narr.

Schmied, Stefan (Hg.) (1952): Heimatbuch der Sathmarer Schwaben. Wangen im Allgäu: St. Josephs-Druckerei.

König, Walter (1995): Die Deutschen in Rumänien seit 1918. In: Grimm, G./Zach, K. (Hg.): Die Deutschen in Ostmittel- und Südosteuropa. Geschichte. Wirtschaft. Recht. Sprache. Band 1. München: Südostdeutsches Kulturwerk, S. 251–296.

Kroner, M./Stephanie, Cl. (1979): Andere deutsche Siedlungsgruppen. In: Göllner, C. (Hg.): Geschichte der Deutschen auf dem Gebiete Rumäniens. Erster Band. 12. Jahrhundert bis 1848. Bukarest: Kriterion Verlag, S. 321–328.

Oschlies, Wolf (1980): Die Deutschen in Rumänien. Teil I: Nachbarn seit Jahrhunderten. Köln: Bundesinstitut für Ostwissenschaftliche und Internatio-

<sup>25</sup> <http://www.sathmarer-schwaben.de/Sathmarer%20Schwaben%20WerSind-Dateien/DieSathmarerSchwaben.html> – Zugriff am 29.08.2015.

nale Studien (= Berichte des Bundesinstituts für ostwissenschaftliche und internationale Studien 15).

Senz, Josef Volkmar (1993): *Geschichte der Donauschwaben. Von den Anfänge bis zur Gegenwart*. 7., Aufl. Wien/München: Amalthea.

Szabó, Csilla-Anna (2000): Aspekte des heutigen Gebrauchs der deutschen Sprache im Sathmarer Gebiet, Nordwestrumänien. In: Stellmacher, D. (Hg.): *Dialektologie zwischen Tradition und Neuansätzen. Beiträge der Internationalen Dialektologentagung, Göttingen, 19.–21. Oktober 1998*. Stuttgart: Franz Steiner Verlag (= ZDL Beihefte 109), S. 347–361.

## **Internetquellen**

[www.z-g-v.de/doku/archiv/rumaenien/kapitel-3-1-2.htm](http://www.z-g-v.de/doku/archiv/rumaenien/kapitel-3-1-2.htm) – Zugriff am 10.02.2015

<http://www.recensamantromania.ro/rezultate-2/>

Tab7. Populațiastabilăpesexe, dupăetnie – categorii de localități, macroregiuni, regiuni de dezvoltareșijudețe

[https://de.wikipedia.org/wiki/Sathmarer\\_Schwaben#/media/File:Gr%C3%B3f\\_K%C3%A1rolyi\\_S%C3%A1ndor.jpg](https://de.wikipedia.org/wiki/Sathmarer_Schwaben#/media/File:Gr%C3%B3f_K%C3%A1rolyi_S%C3%A1ndor.jpg)

<http://www.genealogienetz.de/reg/ESE/sathmar.gif>

<http://www.sathmarer-schwaben.de/Sathmarer%20Schwaben%20WerSind-Dateien/DieSathmarerSchwaben.html>